

Dxw

4647

Zur Ausstellung

Koggen Barken Luxusliner

Schiffbau in Wismar vom
Mittelalter bis zur Neuzeit

Ausstellungsdauer: 26.03.1999 - 26.09.1999

Öffnungszeiten

bis 30.04.1999

Di - So 10 - 17.00 Uhr

ab 01.05.1999

Di - So 10 - 20.00 Uhr

Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt Wismar

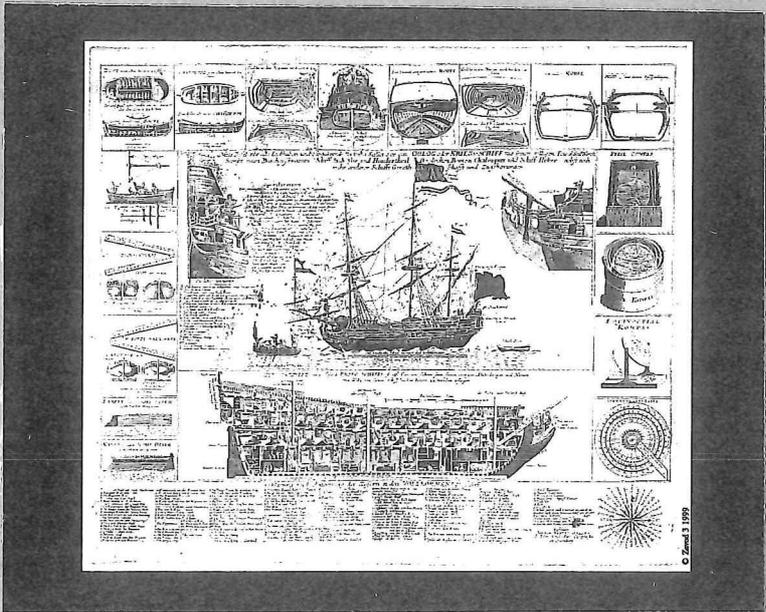
Schabbellhaus

Schweinsbrücke 8

23966 Wismar

Tel: 03841/28 23 50

Fax: 03841/21 00 70



Katalog ausgewählter Exponate

Zweites Stadtsiegel

Wismar, rotgefärbtes Wachs, 1354

Durchmesser 7,5 cm

Das am 29. September 1354 auf zwei Jahre zur Befriedung der See geschlossene Bündnis der Hansestädte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald und Stettin wird erstmalig mit dem zweiten Wismarer Stadtsiegel beurkundet und hebt den Gebrauch des ersten, 1256 datierten Stadtsiegels auf.

Die Kogge (zeitgenössisch: der Koggen), das typische Schiff der Hansezeit und von vielen Städten zeitgleich im Siegel geführt, wird mit beschlagenem Ruder, stilisierter Takelage, Bugspriet und ohne Kastellaufbauten dargestellt. Stagen aus Tauwerk stützen in der Senkrechten den Mast ab, der eine Kreuzspitze und eine nach links wehende, vertikal gestreifte Flagge trägt. Die noch auf dem ersten Stadtsiegel von 1256 gezeigte Rah, die sich nicht am Mast, sondern in einer zweiten Gabel neben dem Bugspriet befindet, entfällt auf dem zweiten Stadtsiegel gänzlich. Der Mast ist zusätzlich mit einem Schild belegt, der, als unübersehbarer Hinweis der Zugehörigkeit Wismars zu Mecklenburg, den gekrönten Stierkopf mit herausgeschlagener Zunge, breitem Maul, abstehenden Ohren und großen Hörnern zeigt. Als Attribute des kaufmännischen Gewerbes der Hansestadt Wismar finden sich der auf dem Bug des Schiffes stehende, rückwärts blickende Papagei, die drei in den Willen schwimmenden Fische und das dichte Hopfenrankenwerk, das die Kogge umschließt und das Siegelrund ausfüllt. Berücksichtigung fanden die bedeutendsten Erwerbszweige Schiffbau und -fahrt, Handel, Fischerei und das Brauereiwesen, die den Bürgern Wismars zu wirtschaftlichem Aufschwung und einer führenden Position im wendischen Quartier verhalfen. Die an einer Stelle weggebrochene Umschrift lautet vollständig: [SIGILLUM: WIS]SEM[ARIE : CIV[ITATI[S]. Abdrücke des Pressels sind auf der Rückseite des Stadtsiegels erkennbar.

Charakteristische Merkmale der Kogge waren ein einziger Mast, der das große, fast quadratische Rahsegel trug, die scharfwinklig an den Kiel gesetzten Steven, Krawwelpbeplankung im Schiffsboden, geklinkerte Planken mit spezifischer Nagelung an den Bordwänden und der etwas angehobene Kiel. Bei der Kogge, die in Etappen in Schalenbauweise gezimmert wurde, schlossen mächtige Querbalken die Unterkonstruktion ab, auf denen die gesamte Deckskonstruktion, selten auch Kastellaufbauten, ruhten. Wirkte die gedrungene Gestalt der Kogge – ihre Bordwände waren etwa halb so hoch wie lang – äußerlich unvorteilhaft, besaß sie doch aufgrund des großen Laderaumes die Sympathie der hansischen Kaufleute. Als im 13. Jahrhundert das Seitenruder durch das Heckruder ersetzt und damit eine bessere Manövrierfähigkeit erreicht wurde, war der Siegeszug der Kogge im hansischen Raum nicht mehr aufzuhalten. Erst der Holk (zeitgenössisch: der Holk oder Hulk), ein koggenähnliches Schiff mit größeren Ausmaßen und Kastellen auf dem Vorder- und Achterschiff, konnte die Kogge im 15. Jahrhundert als Überseeschiff verdrängen.

Teller, Teil des Zunftgeschirrs des Amtes der Zimmerleute
Zinn, Neubrandenburg ?, Christian Holstein ?, datiert 1734
Durchmesser 23,2 cm

Ist von Zunftzinn die Rede, denkt man meist an das zeremonielle und schön anzusehende Schank- und Trinkgeschirr der Ämter. Das weniger augenfällige Eßgeschirr wird in der Regel übersehen. Meistens erkennt man es nicht, wären da nicht hin und wieder einige Hinweise, wie die Gravur auf oben genanntem Teller. Auf dem vorderseitigen Tellerrand wurde das Zimmermannswerkzeug, eine Axt, Hobel, Winkelmesser und Zirkel, sowie die Jahreszahl 1734 eingraviert. Das Zinngeschirr war Eigentum des Amtes. Regelmäßig tauchen in den Abrechnungen des Amtes der Schiffszimmerleute im Zusammenhang mit den "Ergötzungen" nach den Zusammenkünften die Kosten für das "Zeug zu scheuern" auf. Das Scheuern ist Anzeichen dafür, wie wichtig das Geschirr für das Amt war und wie häufig es benutzt wurde. Im Jahre 1750 wurde einem Kannengießer "vor Geschirr

auszubessern" drei Taler und acht Schillinge bezahlt, 1751 bezahlte das Amt drei Schillinge für einen Teller.

Vexierröhrken des Amtes der Zimmerleute

Zinn, Wismar, Johann Jacob Jürgen Witter, datiert 1747

H 23,3 cm; Durchmesser 9,8 cm

Eine typische norddeutsche Art von Trinkgefäßen sind die Röhrken. Ihr Name leitet sich vom röhrenförmigen Aussehen des Gefäßes her. Sie wurden in großen Stückzahlen gegossen und sind für das 17. und 18. Jahrhundert typisch.

Auf einem Fuß mit Wölbung und Kehle sitzt ein schlanker, konischer, sich zum Fuß verjüngender Gefäßkörper. Der Deckeldrucker ist in Form einer Kugel. Der Deckel ist flach gewölbt. Der Lippenrand ist durchbrochen, der Hinweis darauf, daß es sich um ein Vexiergefäß handelt. Abgeleitet vom lateinischen Wort Vexation (Plackerei oder Neckerei) weist der Name darauf hin, daß man sich beim Trinken entweder plagen oder den besonderen Trick der richtigen Handhabung kennen mußte. Durch den durchbrochenen Lippenrand wurde der Inhalt beim Trinken nahezu vollständig verschüttet. Die Gravur auf der Vorderseite des Gefäßkörpers stellt das Amtszeichen, Zimmermanns-werkzeuge, wie z. B. Kreuzaxt, Zirkel, Winkelmesser dar. Der über seine Marke identifizierbare Zinngießer Johann Jacob Jürgen Witter wurde am 17.06.1745 Meister und erwarb am 03.07.1745 das Bürgerrecht in Wismar.

Im Jahre 1881 verzeichnet die Schiffszimmerleute Compagnie eine "gute eichene Lade ... worin 17 zinnerne Röhrchen...". Dieses ist das einzige zur Zeit hier bekannte Röhrken der Schiffszimmerleute.

Schenkkanne des Amtes der Schiffszimmerleute, sogenannte Hansekanne

Zinn, vermutlich Wismar, 15. Jahrhundert

H 39,9 cm, Durchmesser 18,9 cm

Dieser besonders wuchtige und standfeste Kannentyp war im norddeutschen Raum weit verbreitet. Er wird deshalb auch Hansekanne genannt. Wegen ihrer Größe und Schwere wur-

den sie ausschließlich zum Ausschenken des Bieres genutzt. Die Gravur auf dem Gefäßkörper stellt ein Schild mit Winkel dar und erlaubt die Zuweisung an das Amt der Schiffszimmerleute. Da Zinn im 15. Jahrhundert noch sehr teuer war, kann man davon ausgehen, daß das Amt der Schiffszimmerleute zu diesem Zeitpunkt recht wohlhabend war. Die Kanne wird bereits 1898 im Verzeichnis der im "Wismarschen culturhistorischen Museum" aufbewahrten Gegenstände aufgeführt. Daher ist zu vermuten, daß sie nach Auflösung des Amtes 1881 direkt dem Museum übergeben wurde.

Willkomm der Schiffbauer

Zinn, vermutlich Wismar, datiert 1624

H 73,3 cm; Durchmesser 18,6 cm

Privatbesitz: Cornel Peters, Alsdorf (Rheinland)

Ein typisches Zunftgerät war der Willkomm. Während der Zusammenkünfte ebenso wie bei Festgelagen ging der gefüllte Pokal reihum von Hand zu Hand. In den Amtsbüchern ist bei der Aufnahme der Brüder in das Amt verzeichnet: "...hat seinen Wilkumst und Hense (Mitgliedschaft) bekommen".

Auf einem hohen, reich profilierten Glockenfuß und kurzen Schaft erhebt sich der wuchtige zylindrische Gefäßkörper, dessen unterer Teil gebaucht ist. Hierauf befindet sich folgende Gravur: DRINCK MICH AVS UND LEGGE MICH NIEDER HEBE MICH VF VNDE FVLLE MICH WIEDER. Das heißt, daß der Bruder den ganzen Willkomm austrinken und wieder füllen mußte, bevor er ihn weitergab. Auf der Vorderseite des Gefäßkörpers ist in einem floralen Medaillon das Symbol der Schiffszimmerleute eingraviert (Zirkel und sich kreuzende Bundäxte). Auf der Rückseite sind Namen der Schiffszimmerleute aufgeführt: HANS: IOHANSEN; HANS: MALIS; JVRGEN: LILKE; MICHEL CARWOL sowie die Jahreszahl 1624. Über diese Schiffszimmerleute ist bisher nichts bekannt, da es aus dieser frühen Zeit keine Unterlagen gibt. In der Mitte der Wölbung sowie am Lippenrand befinden sich Ringe mit Löchern zum Einhängen der silbernen Schilder. Bei Eintritt in das Amt waren die

Gesellen verpflichtet, ein "silbernes Schild mit deren Namen am Wilkumpt der Compagnie" zu schenken. Hier sind diese nicht erhalten. Am oberen Ende der beiden s-förmigen Henkel befinden sich je zwei Schlangen, die am Kopf zusammentreffen. Auf dem hochgewölbten Deckel befindet sich auf einem abgeschnittenen kegeligen Sockel eine Figur. Sie stellt einen Mann in Rüstung und Arbeitskappe, der in einer Hand eine Bundaxt mit langem Stiel hält, dar. Die Gravur unterhalb des Sockels teilt mit: HINRICH BRAND HAT DIESEN WILLKOMSDECKEL VERBESSERN LASSEN 1737.

Der Zimmermeister Hinrich Brand erwarb am 29.10.1692 das Bürgerrecht und wurde 1736 in das Amt der Schiffszimmerleute aufgenommen.

Im Verzeichnis des Amtes von 1881 wurden vier Stück Willkomm mit Deckel sowie 20 Stück silberne Schilder aufgeführt.

Vexierröhrken des Amtes der Reepschläger
Zinn, Wismar, Johann Werner König, datiert 1691
H 21,5 cm; Durchmesser 9,8 cm

Dieses Röhrken ist der einzige im Stadtgeschichtlichen Museum Wismar aufbewahrte Gegenstand des Amtes der Reepschläger zu Wismar. Alle nachfolgend aufgeführten Exponate gehörten den Gesellen des Amtes.

Auf einem gedrunenen, gewölbten und gekehnten Fuß erhebt sich der konische, nach unten verjüngende, sehr schlicht gehaltene Gefäßkörper. Die Gravur auf der Vorderseite des Gefäßkörpers zeigt in einem schlichten Blätterkranz mit Blumenblüten das Zeichen der Reepschläger. Die Aufschrift auf der Rückseite des Gefäßkörpers lautet: DIESES RÖRCKEN GEHÖRET DEN SÄMTLICHEN AMPT DER REPSCHLÄGER ZV 1691. Der Deckel ist flach gewölbt, der Deckeldrücker in Form eines gelappten Blattes.

Der Fuß ist hohl und mit einer durchbrochenen Bodenplatte verlötet, hinter der sich ein hölzerner Würfel befindet. Mit dem Würfel wurde auf den Zusammenkünften die Trinkberechtigung ausgespielt. Hierzu mußte zunächst das Röhrken in einem Zug gelehrt und danach umgedreht und

geschüttelt werden. Die Zahl des Würfels gab an, wer, von links gezählt, als nächster trinken durfte. Diese Art der Glücksröhrken ist die zweite und gebräuchlichste Variante. Der Zinngießer Johann Werner König wurde am 19.11.1683 Meister und erwarb am 29.03.1684 das Bürgerrecht.

Röhrken der Reepschläger - Gesellen

Zinn, Wismar, Peter Duve, datiert 1664

H 19,9 cm; Durchmesser 9,7 cm

Auf einem gewölbten und gekehlten Fuß erhebt sich der konische, nach unten verjüngende Gefäßkörper. Die Horizontale wird durch mehrere Ringe, die um das Gefäß laufen, besonders betont. Die Gravur auf der Vorderseite ist etwas reicher ausgefallen. In einem Kranz findet man das Symbol der Reeper, welches floral umrahmt ist. Hierbei fällt auf, daß die drei Reeperkurbeln vertikal dargestellt sind. Auf allen anderen Exponaten findet man sie horizontal. Die Aufschrift lautet: DIS IST DER REPSCHLEGER GESELLEN IHR RÖHRKEN 1664. Der Deckeldrucker ist in Form eines gelappten Blattes, der Deckel flach gewölbt.

Der Zinngießer Peter Duve stammte aus Mölln. Er wurde am 16.12.1661 in Wismar Meister und erwarb am 04.01.1662 das Bürgerrecht.

Schenkkanne der Reepschläger - Gesellen

Zinn, Wismar, Adam Jürgen König, datiert 1770

H 64,5 cm; Durchmesser 17 cm

Diese auch Schleifkanne genannte Kanne ist ein sehr schönes und repräsentatives Exemplar, welches Mittelpunkt des als Schleifen bezeichneten Gesellenmachens war. Über die Gebräuche hierbei ist wenig bekannt. Gefüllt wurde die Kanne mit Bier. Beim Ausschreiben des Lehrburschen aus dem Amtsbuch wurde sie, bis zum Rand gefüllt, als Begrüßungstrunk dem angehenden Gesellen überreicht.

Auf einer flachen, weit auskragenden Standfläche ruht ein zylindrischer, nach oben wenig verjüngender Gefäßkörper. Der Deckel ist flach und mit einer Gravur versehen: Diese Schenck Kanne Gehöret die Löblichen Repschleger Gesellen

1770. Der Deckeldrucker ist in Form einer Kugel gestaltet. Eine große Tülle weist darauf hin, daß diese Kanne nur zum Ausschanken benutzt wurde. Die Gravur zeigt die drei Reeperkurbeln in einem Kranz als Zeichen der Reepschläger. Flankiert wird dieses Zeichen von zwei Gesellen in festlicher Tracht (langer Rock, Kniehosen und Dreispitz) des 18. Jahrhunderts. Beide Gesellen haben ihren Zierdegen gezogen und kreuzen sie über den Reeperkurbeln. Diese Geste symbolisiert zünftige Gesellenehrbarkeit dieser Zeit.

Tabakteller der Reepschläger - Gesellen

Zinn, Wismar, Peter Rudolph David Stammann, datiert 1819
Durchmesser 23,5 cm

Das Rauchen war im 18. und 19. Jahrhundert eine in den Ämtern weitverbreitete Sitte und gehörte ebenso zur Selbstverständlichkeit wie die Biergelage. Im 19. Jahrhundert gehörten der Tabakbeutel und Pfeife zur Ausstattung eines jeden Gesellen.

Dieser Seckenrandteller steht auf vier geschweiften Füßen. In den Tellerrand, der Fahne genannt wird, ist ein Loch gebohrt worden, durch welches, an einer Kette hängend, eine Nadel zur Reinigung der Pfeife befestigt ist. Die Gravur auf der Fahne stellt die Altgesellen (auch Schaffer genannt), die an der Spitze der Gesellenbruderschaft standen, vor: Altgesellen, J. F. Stern und H. G. Ahrens; C. L. Rademann J. C. Koenig J. C. Ihsenbecher. Die Gravur auf dem Spiegel zeigt das Zeichen der Reepschläger in einem gekrönten Kranz. Die Umschrift lautet: die Reepschleger Gesellen ihren Taback Teller: Wismar 1819.

Der Zinngießer Peter Rudolph David Stammann, Sohn des Hans Jochim Stammann, lernte in Wismar bei Adam König von 1770–1784. Er wurde am 06.01.1806 Meister und erwarb am 26.01. d. J. das Bürgerrecht. Am 23.07.1814 wurde er Ältester, seine Witwe übergab 1828 die Amtslade der Zinngießer an Johann Schröder.

Johannesbecher der Reepschläger - Gesellen

Zinn, datiert 1836

H 23,8 cm; Durchmesser 12,4 cm

An Johanni - 24. Juni - wurde ursprünglich die Geburt Johannes des Täufers gewürdigt. Im Volksbrauch wurde dieser Tag ausschließlich als Sommersonnenwende gefeiert. Die schon seit vorchristlicher Zeit entwickelten Bräuche, wie das Errichten und Entzünden eines großen Feuers in der Johannesnacht (Johannesfeuer), der Tanz um das Johannesfeuer (auch Lobetanz genannt), die Anfertigung der Johanneskrone aus Kornblumen für die Johannesbraut, das Sammeln von Blumen und Kräutern für die Johanneskränze sowie das Werfen von Blumen in fließendes Gewässer, wurden auch von den Ämtern gerne übernommen. Heute kennt man nur noch das Feuer in der Johannesnacht.

Wie dieser große Becher auf dem Sonnenwendefest verwendet wurde, ist nicht überliefert. Vermutlich beteiligten sich auch die Gesellen der Reepschläger an dem sommernächtlichen Treiben und reichten den gefüllten Becher in der Runde herum.

Auf einem runden, leicht gewölbten Fuß und Schaft sitzt ein glockenförmiger hoher Gefäßkörper. Graviert ist eine Seite mit den drei Reeperkurbeln und der Jahreszahl 1836; die andere Seite mit der Aufschrift: Die Reepschläger Gesellen ihren Johansbecher. C. Meisner Altgesell, F. Hartung Compan; D. Jürß; F. Zeller; G. Egger. Über die aufgeführten Gesellen wissen wir folgendes: Ein Daniel Jörss nahm 1820 die Lehre bei Meister Heinrich Zeller auf und wurde 1826 von diesem ausgeschrieben. Ferdinand Gustav Eggers lernte bis 1834 bei seinem Vater Johann Albrecht Eggers sein Handwerk. Bis März 1848 arbeitete er bei diesem als Geselle, bis er die Peemann'sche Bude kaufte und hier sein Geschäft auf der Reeperbahn vor dem Lübschen Tor einrichtete. Im Jahre 1849 mußte diese dem Bau der Chaussee weichen. Vor der Stadt erhielt er einen neuen Platz zugewiesen, wo er mit seinem Bruder Ernst Daniel Eggers eine neue Reeperbahn aufstellte. Als Ältester wurde er 1863 erwähnt, 1886 verstirbt er.

Lade der Reepschläger - Gesellen

Eiche, farbig gefaßt, 1761

26,2 x 48 x 28,6 cm

Die Lade war eines der "Heiligtümer" des Amtes, hier der Gesellenbruderschaft. Sie enthielt die Rollen der Bruderschaft, Dokumente der Mitglieder, die Abrechnungsbücher, das Geld sowie das Amtsgeschirr. Darüber hinaus hatte sie auch einen symbolischen Wert. Der Schaffer (Altgeselle) eröffnete die Sitzung und öffnete die Lade. Solange die Lade offen war, durfte niemand die Versammlung verlassen, der wortführende Altgeselle durfte nicht unterbrochen werden, die Gesellen hatten mit Ruhe und Aufmerksamkeit den Worten zu lauschen, niemand durfte mit "bedecktem Haupte" vor der offenen Lade erscheinen, es durften keine unschicklichen Ausdrücke benutzt, und geflucht werden und es durfte nicht mit Karten oder Würfeln gespielt werden. Solange die Lade offen war, war der Genuß von Branntwein verboten. Wurde die Lade geschlossen, endete der offizielle Teil der Zusammenkunft.

Die Gesellen hatten ihre Geburtsscheine, Wanderbücher, Dienstbriefe und Bescheinigungen abzugeben. Diese wurden in der Lade verwahrt, die im Haus des Schaffers stand. Zur Versammlung wurde sie von hier zum Tagungsort transportiert und nach deren Ende wieder zurück. Der Schlüssel wurde von zwei Mitgliedern verwahrt, die halbjährlich wechselten.

Die Form dieser Lade gleicht der auf dem Lande üblichen Koffertruhe mit leicht gewölbtem Deckel. Sie ist außen grün/türkis gefaßt und innen vollständig rot ausgemalt. Auf der Schauseite zwischen den zwei Schließern mit Messingbeschlägen trägt sie die Aufschrift: Diese ist die Repschleger Gesellen ihre Lade. Die Bemalung auf der Deckeloberseite ähnelt der Gravur auf der Schenkkanne. In einem Kranz mit Schleife die Reeperkurbeln vertikal dargestellt. Flankiert wird das Symbol von zwei Gesellen in festlicher Tracht mit gezogenem Zierdegen. Auf der Deckelinnenseite haben sich die Gesellen verewigt, die diese Lade der Bruderschaft verehrten: Diese Lade ist von den hier unten angeführte, Gesellen geschencket worden auff Joheny Tag, als den 24 Juny Altgesell Johan: Jochim Pentzien; Johan: Jacob: Zeller;

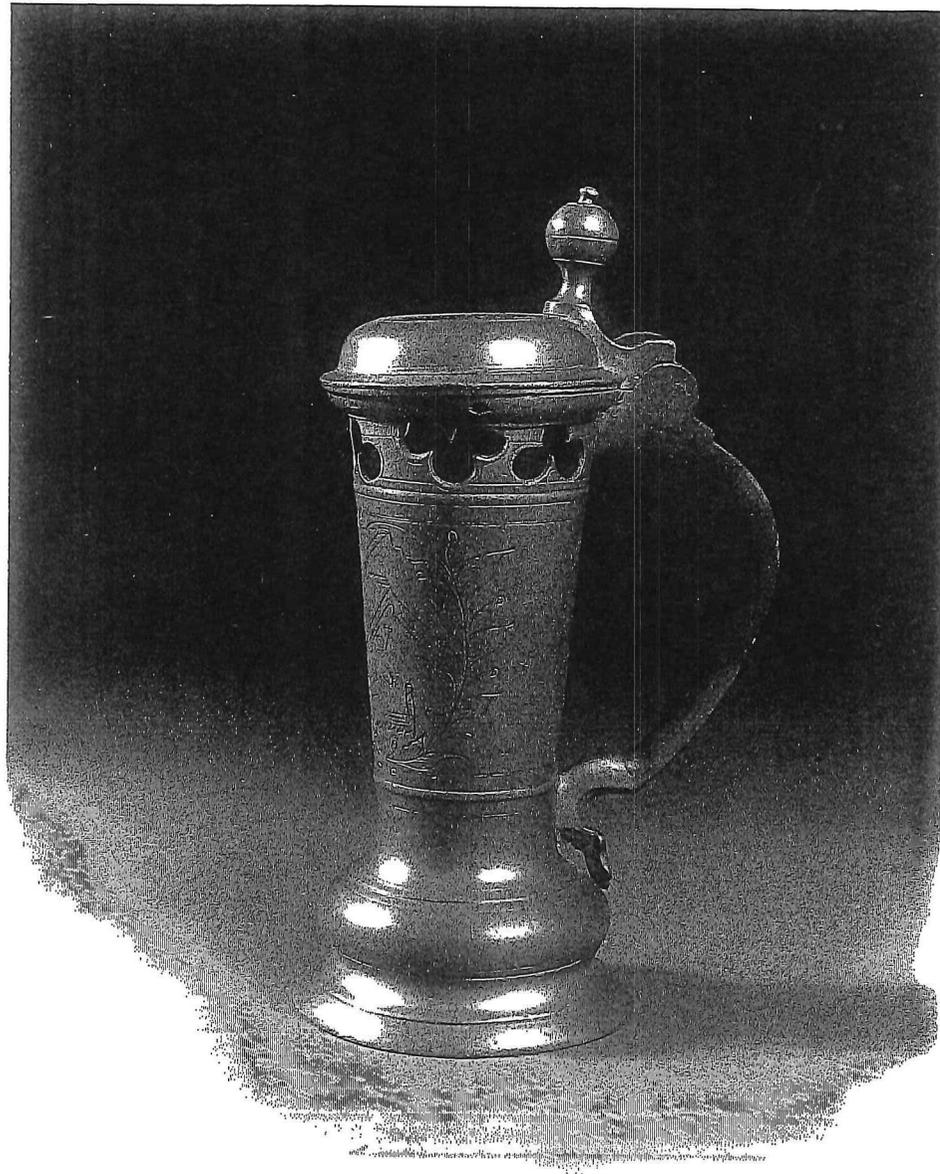
Christ: Gottf: Hodt; Joh: Nicol: Gäffcke. Über diese ist folgendes bekannt: Johan Jochim Pentzien, Sohn des 1708 hier Bürger gewordenen Jochim Pentzien. Er läßt am 22.06.1771 als Ältermann seine beiden Söhne (Peter Jakob und Christian Heinrich) ausschreiben. Johan Jacob Zeller wurde 1743 geboren. Seit 1778 nahm er als Meister Lehrjungen auf. Am 11.11.1781 erhielt er das Bürgerrecht in Wismar. Verheiratet war er mit der Witwe eines Reifermeisters, Anna Ilsabe Odewahn. Er verstarb 1789. Seine Witwe führte das Geschäft weiter und ließ bis 1800 durch den Ältermann Peemann Lehrjungen einschreiben. Später übernahm ein Sohn, Johann Heinrich Zeller, das Geschäft. Christian Gottfried Hodt nahm 1757 seine Lehre auf und wurde am 19.03.1761 ausgeschrieben. Johann Nicolaus Gäffcke nahm zunächst bei Jacob Zeller seine Lehre auf. Als dieser verstarb, lernte er die letzten vier Jahre bei Ältermann J. J. Pentzien, der ihn ebenfalls am 19.03.1761 ausschreiben ließ. Da beide erst danach Gesellen wurden, muß die Lade danach entstanden sein.

Schafferholz der Reepschläger - Gesellen

Holz, farbig gefaßt, 1664/1839 64,5 x 5,0 cm

Mit Hilfe dieses Stabes eröffnete der Altgeselle, der Schaffer, die Zusammenkunft und sorgte für Ordnung während derselben. Wurde in irgendeiner Form gegen die Ordnung verstoßen, klopfte der Schaffer mit dem Holz auf die Tischkante und rief die Brüder zur Vernunft.

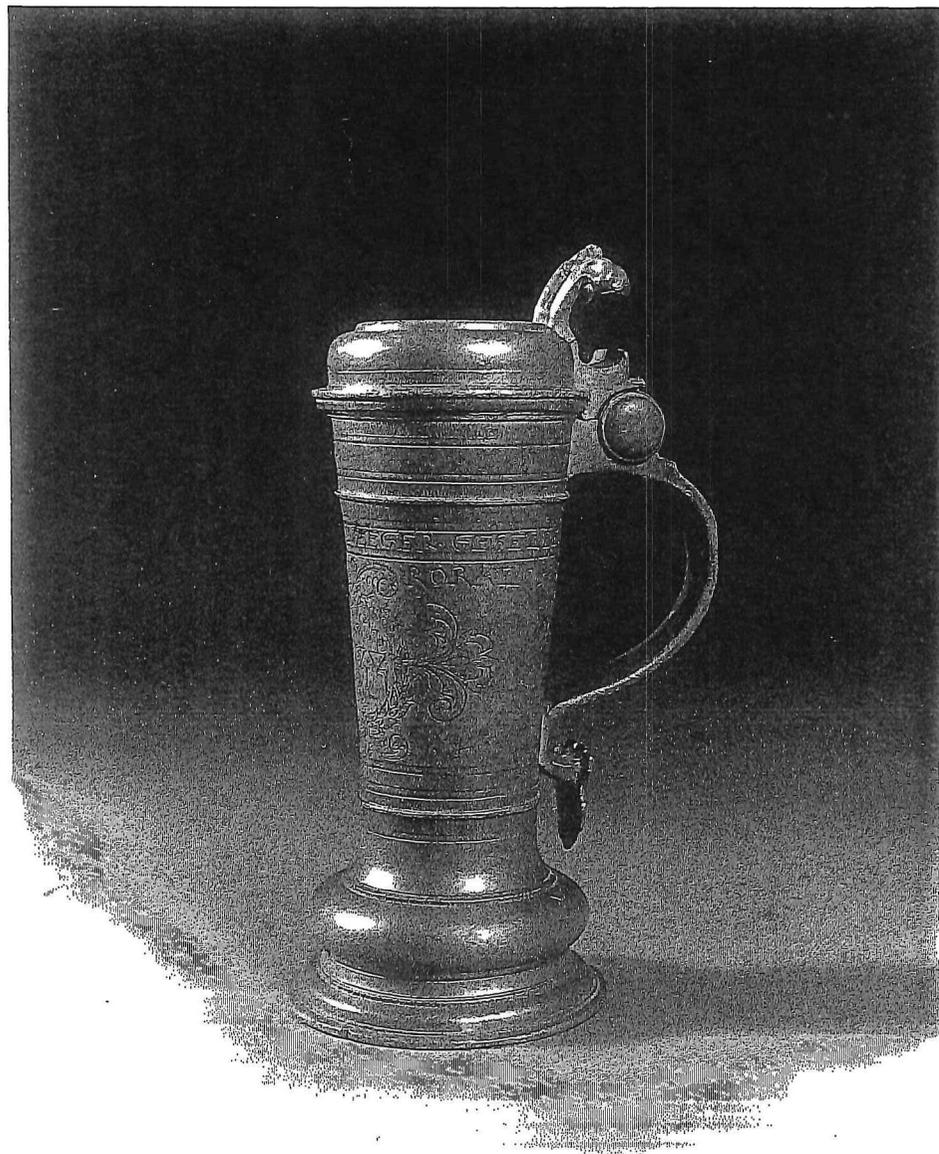
Das Schafferholz besteht aus einem langen Stab, der so zurecht geschnitten ist, daß sich eine Folge von versetzten Quadern ergibt. Die Quader sind in den Farben grün/türkis und rot gehalten. Unterhalb des Quaderstabes befindet sich ein gedrechselter Griff, oberhalb zwei Zinnplatten. Die eine zeigt über dem gravierten Reepersymbol im Blätterkranz die Aufschrift: JACOB SCHLÜTER DER ELS IF 1664. Jacob Schlüter erwarb am 31.10.1648 das Bürgerrecht, wurde 1665 als Meister und 1675 als Ältester erwähnt. Auf der zweiten Platte liest man: "Altgesell O. Müller/Compan F. Hartig 1839, die darunter abgebildeten Reeperkurbeln im Blätterkranz sind farbig gefaßt.



Vexierhörken des Amtes der Zimmerleute, 1747



Zweites Siegel der Stadt Wismar, 1354



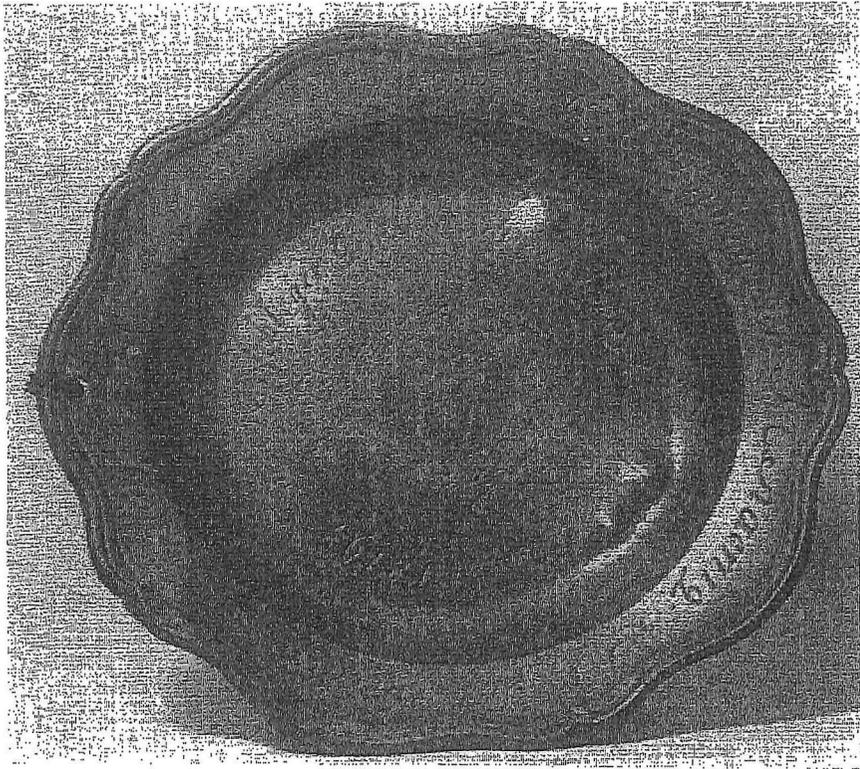
Röhrken der Reepschläger - Gesellen, 1664

III



Vexierröhrken des Amtes der Reepschläger, 1691

II



Teller der Reepschläger - Gesellen, 1819

V



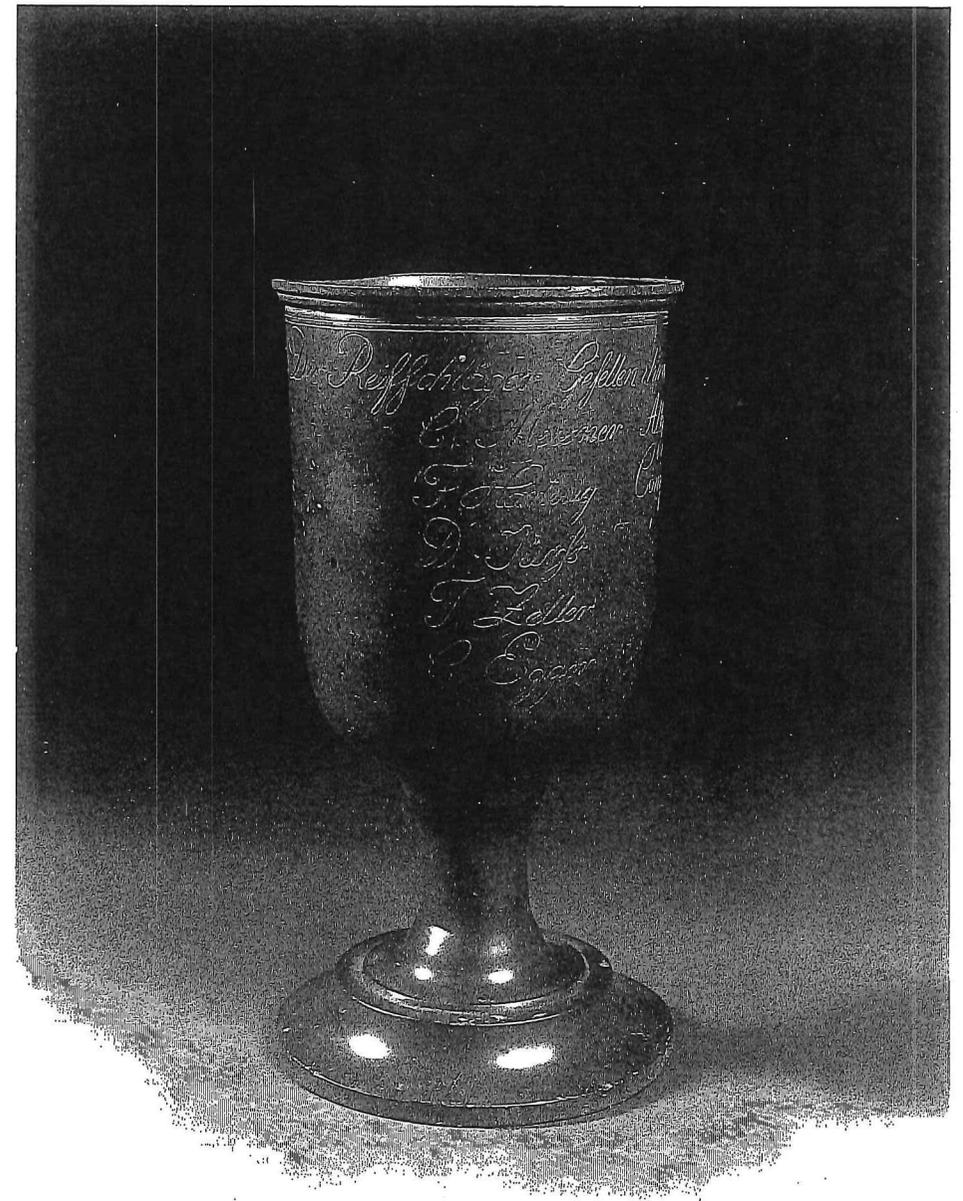
Schenkkanne der Reepschläger - Gesellen, 1770

IV



Lade der Reepschläger - Gesellen, 1761

VII



Johannesbecher der Reepschläger

VI